

Knallharter Einsatz gegen Traubendiebe

Er gehört zu einer aussterbenden Spezies: der Wingertsschütz / Abwehr von Vögeln und Dieben

RHEINHESSEN - Es ist noch nicht lange her, dass in den Herbstmonaten der Wingertsschütz seine Runde durch die Weinberge drehte. Eine seiner Aufgaben: Die Weinberge vor den Staren zu schützen. Heute, mit dem Einsatz der Schallgeber, sind die Wingertsschützen fast überall überflüssig.

Von
Werner Baum

RHEINHESSEN - Der Star ist in vielen Gegenden als Singvogel und bei der Vertilgung von Schadinsekten sehr beliebt. In hiesigen Regionen, die üppig mit Wingerten bedeckt ist, treten die Stare auf dem Zug nach Nordafrika in großen Schwärmen auf und fallen oft zu Hunderten in die Weinberge ein.

Sollte dies einmal der Fall sein, so hat sich die Lese für den Winzer zum Großteil erledigt. Zur Herbstzeit sind die süßen Trauben bei den gefräßigen Vögeln besonders beliebt. Gegen die Stare gingen schon seit langer Zeit die Wingertsschützen vor.

Schutz der Felder

Wingertsschützen oder Feldhüter sind schon seit einigen hundert Jahren im Einsatz. Damals allerdings noch in der Hauptsache, um die Ernte vor Diebstahl zu sichern. Ähnlich wie bei den Nachtwächtern, die das Eigentum der Bürger vor dem Gesindel schützten, wurden die Felder überwacht. Mit dem Aufkommen der Wingertspistolen lief die Starenabwehr an.

Mit zunehmender Reife der Trauben per offizieller gemeindlicher Anordnung für die Öffentlichkeit geschlossen. Nur die Weingutsbesitzer und die Wingertsleute durften zur Verrichtung von Arbeiten die Weinberge noch betreten. Alle übrigen, die dort etwas zu tun hatten, mussten extra einen Erlaubnisschein bei der Bürgermeisterei beantragen.

Damit begann die große Zeit

der Wingertsschützen, von denen es heute nur noch wenige gibt. Schwarzpulver, Zündhütchen und die schwere Wingertspistole wurden an sie ausgehändigt.

Waffen im Wingert

Je nach Größe der Rebanbaufläche nahmen die Wingertsschützen für bis zu zwei Monate den Dienst auf, um in ihren Revieren die Stare zu

vertreiben und das Betretungsverbot der Weingärten zu überwachen. Auch der Rheinhöhenweg und die anderen Routen blieben für die Wanderer in der Reife- und Erntezeit gesperrt.

Die Wingertspistole, eine Waffe aus dem Mittelalter ähnelnd, wurde mit Schwarzpulver mittels einem Holzstab gestopft und obendrauf Papier gepropft. Das Zündhütchen löste dann die Explosion aus. Der laute Knall vertrieb die anfliegenden Schwärme. Bei Bedarf musste oft bis zu 50 Mal „gefeuert“ werden. Dies geschah damals alles ohne jegli-

chen Ohrenschutz. Vor rund 30 Jahren kamen die kleinen Raketen und die Schwärmer mit den Heulgeräuschen auf. Die Abwehr wurde für die Schützen leichter und das Vertreiben der gefräßigen Vögel besser, da sie in die Schwärme zielen konnten. Mit Einbruch der Dunkelheit zogen sich die Stare in die Bäume zurück.

Prima Verpflegung

Beim Rundgang gehörte das Gespräch mit dem Winzer natürlich dazu. Oft wurde der „kräftige“ Haustrunk eingeschenkt oder gar eine Flasche Wein als Verzehr mit auf den

Weg gegeben. Der Job in der freien Natur war im September in der Sonne oft schön - Regen dagegen natürlich nicht so beliebt. Wenn die Lese auf den Gütern zu Ende ging, durfte auf dem Erinnerungsfoto der Wingertsschütz nicht fehlen. „Großer Gott wir loben dich“, sangen die Lieser und der Knall aus der Schwarzpulverpistole gehörte abschließend mit zum Ritual. Mit den Schallgebern hat die Technik auch die Wingertsschützen aus den Weingärten vertrieben - fast zur gleichen Zeit, als die ersten Traubenvollernter in den Einsatz kamen.



An seiner hoch erhobenen Knallpistole ist der Wingertsschütz (r.) deutlich zu erkennen.

Bild: privat

Ü

Es
gern
brau
Wer
schü
fer
kau
wie
mer
mus

De
dass
koo
beim
ken
cker
wed
dann
net
Dile
imm
de D
orre
hun

De
se
Kor
aud
Bear
mehr
un s
sche
fried
dud
un s
fer a
mach

De
wer
esse
die A
aus,
Sch
noch
orre
Un
sow
kann
vers
losse

Le
mer
stätt
saad
klor!
„des
dich